

Ein Leben für die Ornithologie

Herbert Ringleben zum Gedenken

Joachim Seitz

Nach langer schwerer Krankheit verstarb Herbert Ringleben im Alter von 87 Jahren am 12. Juli 1999 in Bremen. Mit ihm verliert die Ornithologie einen ihrer herausragenden Vertreter "alter Schule", der sich mit seinem unermüdlichen Wirken für sein Fachgebiet große Verdienste erworben hat und nicht nur hierzu-lande bei vielen Ornithologen in hohem Ansehen stand.

Den Schwerpunkt seines Lebens verbrachte der geborene Thüringer in Niedersachsen und Bremen. Aufgrund seiner feldornithologischen Erfahrungen und der weitreichenden Literaturkenntnis hat er die Avifaunistik in Niedersachsen in der Nachkriegszeit wie kein anderer geprägt und unzählige Beiträge hierzu verfasst. Überhaupt lag ihm das Schreiben sehr und so hinterlässt er ein umfassendes literarisches Werk: 1536 Titel enthält ein von ihm selbst geführtes Verzeichnis seiner Veröffentlichungen, kurze Rezensionen, Stellungnahmen und Nachrufe eingeschlossen. Mit den unterschiedlichsten Fragestellungen hat er sich dabei beschäftigt. Faunistische, später zunehmend biografische Studien standen dabei im Vordergrund. Mit zahlreichen populärwissenschaftlichen Beiträgen hat er zur weiteren Verbreitung ornithologischer Kenntnisse in der Bevölkerung beigetragen. Große wissenschaftliche Felduntersuchungen oder ausgedehnte theoretische Abhandlungen gehörten dagegen nicht zu seinen Arbeitsschwerpunkten. Mit fast allen ornithologischen Koryphäen seiner Zeit, zum Teil sogar aus dem Ausland, stand er in Verbindung, darunter Ernst Schüz, Otto Kleinschmidt, Friedrich Tischler, Pontus Palmgren, Peter Scott, vor allem aber mit dem Nestor der deutschen Ornithologie des 20. Jahrhunderts Erwin Stresemann, der Ringleben sehr geschätzt hat. Die umfangreiche von ihm geführte Korrespondenz füllt allein rund 50 große Aktenordner. Regelmäßig besuchte er in der Nachkriegszeit die Versammlungen der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DO-G), deren Mitglied er

1932 geworden war, und knüpfte zahlreiche Kontakte.

Sein beruflicher Werdegang stand unter keinem glücklichen Stern. Die damaligen schlechten Zeiten erlaubten kein wissenschaftliches Studium, und erst nach Jahren der Arbeitslosigkeit erhielt er eine erste feste Anstellung an der Vogelwarte Rossitten - ein "Traumjob", der doch kriegsbedingt schon nach zwei Jahren zu Ende ging. Auch die Nachkriegszeit hielt für Ringleben viele Enttäuschungen bereit und verhinderte den verdienten beruflichen Aufstieg. Und so lebte er in wirtschaftlich recht bescheidenen Verhältnissen. Erst in seinen letzten Berufsjahren an der Vogelwarte in Wilhelmshaven und als Rentner hatte er ein gutes Auskommen. Disziplin, Fleiß und unbedingte Loyalität waren die herausragenden Eigenschaften Ringlebens. Ganz auf die Ornithologie konzentriert betrieb er seine Studien mit großer Ernsthaftigkeit, feinsinniger Humor und ausgelassene Stimmung lagen ihm dagegen eher weniger. Oberflächliches und fehlerhaftes Arbeiten war ihm zuwider und wurde gegeißelt. Wenn es ihm nicht vergönnt war, eine Landesavifauna zu schreiben wie etwa Richard Heyder oder Walter Wüst, mit denen er in engem Kontakt stand, so lag dies sicher auch an seinem bescheidenen und zurückhaltenden Wesen, denn Auseinandersetzungen scheute er. Zudem war er persönlich eher verschlossen - nur mit wenigen war er per du, nicht einmal mit Hans Bub, mit dem er fast 50 Jahre in freundschaftlicher Beziehung stand. Eine weitere herausragende Eigenschaft Ringlebens war seine fast grenzenlose Hilfsbereitschaft. Nahezu jedem solchen Wunsch kam er - auch zu Lasten persönlicher oder familiärer Interessen - in der großzügigsten Weise entgegen. Er scheute keine Mühe, seine Erfahrung und Literaturkenntnisse zur Verfügung zu stellen oder sogar mit Akribie für andere zu recherchieren, was ihm zurecht immer wieder zu dankbarer Anerkennung verhalf. Wenn schon

seine berufliche Laufbahn nicht von glücklichen Umständen geprägt war, so fand doch wenigstens sein ornithologisches Wirken die berechnete Würdigung. Er war Ehrenmitglied der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover, im Verein Thüringer Ornithologen, im Verein Sächsischer Ornithologen, im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Bremen und in der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden, die ihm für seine Verdienste die Otto- Léege- Medaille verlieh. Diese Zeitschrift, deren Schriftleiter er damals war, widmete ihm zu seinen 60sten Geburtstag ein Festheft mit wertvollen Beiträgen und zu seinem 80sten Geburtstag brachten die "Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens" eine Ringleben- Festschrift als Sonderheft 1/1992 heraus.

Trotz vieler Enttäuschungen im Leben hat diese Anerkennung sicher dazu beigetragen, dass er im Alter keineswegs griesgrämig oder starrsinnig wurde, sondern eher an Gelassenheit gewann und doch zufrieden auf sein Leben zurückblicken konnte. Bei seinen Nachbarn wie auch beim Krankenhauspersonal war er wegen seiner Bescheidenheit und Freundlichkeit geschätzt. Die Beschäftigung mit der Ornithologie, die Freude an seinen Büchern haben seinen Geist stets wach gehalten und ihm entgegen seinen eigenen Erwartungen ein langes Leben beschert. Seine geliebte Frau überlebte er sogar noch 12 Jahre. Er hinterlässt zwei im Juli 1945 geborene, beruflich erfolgreiche Söhne, den Kaufmann Günther Ringleben in Hamburg und den Göttinger Theologieprofessor Dr. Joachim Ringleben, deren Ehefrauen sowie zwei Enkelkinder.

Rückblick auf die einzelnen Stationen eines Ornithologenlebens

Im folgenden möchte ich die Leser in chronologischer Reihenfolge durch die so verschiedenen Stationen des Lebens von Herbert Ringleben führen. Grundlage dafür waren zunächst ein von ihm selbst verfasster ornithologischer Lebenslauf, dessen Schwerpunkt im Zeitraum vor 1950 liegt und der in der erwähnten Ringleben- Festschrift veröffentlicht wurde, außerdem verschiedene Archivalien aus seinem Nachlass (von der Korrespondenz konnte aber erst ein kleinerer Teil gesichtet werden), vor allem aber Erinnerungen aus zahllosen Zusammenreffen im Laufe von 24 Jahren, bei denen

er mir immer wieder einmal Abschnitte aus seiner Lebensgeschichte geschildert hat. Obgleich ich mich bemüht habe, bei aller Verbundenheit mit ihm Licht und Schatten gleichermaßen ausgewogen darzustellen, ist dies auch ein ganz persönlicher Beitrag und auch so formuliert. Für weitere Informationen und Gedankenaustausch bedanke ich mich noch bei Dr. Friedrich Goethe, Wilhelm Lemke, Peter Meesenburg und Heinrich Oosterwyk sowie den beiden Söhnen Günther und Dr. Joachim Ringleben. Vielleicht mag dieser Rückblick auch ein kleiner Beitrag zur Ornithologiegeschichte Niedersachsens sein.

Das familiäre Umfeld und die früheste Jugend

Geboren wurde Herbert Ringleben am 30. März 1912 in Flarchheim bei Mühlhausen als erstes von drei Kindern des Pfarrers Max Ringleben und seiner Ehefrau Maria, geb. Hager. Das Interesse an der Ornithologie wurde ihm gewissermaßen schon in die Wiege gelegt. Sein Vater war sehr naturinteressiert, wenngleich mehr auf botanischem Gebiete, und beide Eltern waren bereits seit Anfang des Jahrhunderts Mitglieder im Bund für Vogelschutz (heute Naturschutzbund Deutschland). Die Tafeln eines von diesem Verein herausgegebenen Vogelbuches hatte sein Vater zu einer Wandtafel aufziehen lassen. " Da ich mich seit dem 8. Lebensjahr lebhaft für Vögel interessierte, habe ich als Junge unzählige Male auf dem Tisch vor dieser Tafel gekniet und nicht eher geruht, bis ich die dargestellten Vögel zunächst vom Bild her kannte", schreibt Herbert Ringleben in seinem selbstverfassten ornithologischen Lebenslauf. Das ornithologische Interesse wurde auch noch von anderer Seite her - wenn auch mehr indirekt - gefördert:

Zwei seiner Onkel, die Brüder und Pastoren Dr. Friedrich und Carl Lindner waren eifrige Ornithologen. Carl Lindner (geb. 13.10.1866, gest. 9.2.1947) war vor allem durch seine Forschungen am damals noch in Thüringen beheimateten Steinsperling bekannt geworden (vgl. Ringleben 1950). Friedrich Lindner (geb. 13.4.1864, gest. 26.5.1922) ist als Entdecker der Bedeutung der Kurischen Nehrung für den Vogelzug in die Geschichte eingegangen. Angeregt durch die Bücher von Homeyer "Die Wanderungen der Vögel" und Palmén "Die

Zugstraßen der Vögel" hatte er vermutet, dass die Kurische Nehrung eine solche Zugstrasse sein könnte und sie gleich nach Aufnahme seines Studiums in Königsberg aufgesucht. Durch seine Veröffentlichung "Ornithologisches und Anderes von der preußischen Wüste", die in 9 Teilen in der Ornithologischen Monatschrift (Bd. 16- 20, 1891-1895) erschien und ein Buch ("Die preußische Wüste- einst und jetzt") hatte er die eigenartige Landschaft einem größeren Leserkreise bekannt gemacht und zusammen mit C. Flöricke 1893 eine erste schon recht umfangreiche faunistische Arbeit - ausgerechnet in der österreichischen Zeitschrift "Die Schwalbe" - veröffentlicht. Lindner schuf damit die Grundlage für die Einrichtung der damals ersten deutschen Vogelwarte 1901 in Rossitten (heute Rybatschij) durch seinen Freund Johannes Thienemann im Auftrage der DO-G. So bildete der Familienkreis ein geeignetes Umfeld für die Fortentwicklung der ornithologischen Interessen von Herbert Ringleben.

Die Schul- und Lehrzeit

Die heimische Vogelwelt lernte er zunächst im Garten, dann auf Spaziergängen und Exkursionen kennen. Außerdem beschäftigte er sich mit Stubenvögeln und zog verschiedene Arten auf. Das Rotkehlchen war sein Lieblingsvogel. Auch für Vogelbücher interessierte er sich lebhaft. Als er schon als Knabe gegenüber seinem Vater erklärte, dass er unbedingt das große ornithologische Werk von Hartert "Die Vögel der paläarktischen Fauna" brauche, erntete er zunächst

nur ungläubiges Kopfschütteln und Ablehnung. Es war seinerzeit aufgrund des hohen Preises auch ein unerreichbarer Wunsch. Sein Traum ging erst 1936 in Erfüllung, als er das Werk von seinem Onkel Carl Lindner erhielt und in Raten abzahlte. Der Hartert lag ihm bis zum Schluss besonders am Herzen. Er hat das gesamte mit Ergänzungsband rund 3000 Seiten umfassende Werk mehrmals ganz durchgearbeitet, wie er mir berichtete.

Literarisch trat Ringleben bereits früh in Erscheinung. Schon als 17-jähriger berichtete er 1929 in der Gefiederten Welt, einer angesehenen, noch heute erscheinenden Vogelliebhaberzeitschrift, über seine Erfahrungen mit der Aufzucht von Steinkäuzen. Eine erste größere Frucht seiner faunistischen Forschungen war eine Arbeit über die Avifauna der Umgegend von Mühlhausen/Thür., die 1931 in der Ornithologischen Monatschrift erschien. Später war er mit dieser Veröffentlichung nicht mehr so glücklich, da er sich damals bei seinen Angaben zu sehr auf Gewährsleute verlassen hatte, deren Zuverlässigkeit er in seinen jungen Jahren nicht genügend einschätzen konnte. Die Oberschule verließ er 1931 mit der mittleren Reife. Sein großes Interesse für Bücher, das wohl von der rund 5000 Bücher umfassenden Bibliothek seines Vaters gefördert wurde, und das ihn zeitlebens begleitete, ließ in ihm den Wunsch keimen, die Bibliothekarslaufbahn einzuschlagen. Aufgrund der damals herrschenden schwierigen wirtschaftlichen Lage konnte er dies nicht verwirklichen. Daher erlernte er

den Beruf des Buchhändlers. So verschlug es ihn zum ersten Mal nach Niedersachsen, denn sein Vater hatte nach längerem Bemühen eine Lehrstelle für ihn bei Fr. Cruse's Buchhandlung in Hannover gefunden. Dessen Inhaber Alfred Troschütz war selbst Ornithologe und hielt ständig rund 60 heimische und fremdländische Stubenvögel. Mit ihm durchstreifte Ringleben sonntags oft gemeinsam die weitere Umgebung von Hannover. Dabei machte er eine ganz besondere Entdeckung. Doch lassen wir ihn dazu selbst zu Wort kommen (RINGLEBEN 1992):



Herbert Ringlebens erste Station in Niedersachsen, die naturwissenschaftliche Buchhandlung mit Antiquariat Troschütz in Hannover, dessen Inhaber ebenfalls Ornithologe war.

“Gelegentlich einer Wanderung des Hannoverischen Vereins für Vogelkunde hörte ich am 10. Mai 1931 in der Nähe von Uetze (Landkreis Hannover) die mir bis dahin unbekannt Weidenmeise rufen. Ihre unverkennbaren "Däh'-Rufe schlossen bei mir jeden Zweifel an der Artzugehörigkeit dieser Meise aus. Aber die Teilnehmer der Exkursion hatten Bedenken, bis auf einen, den Apotheker Reinicke aus Uetze, dem diese Meise bereits am winterlichen Futterplatz aufgefallen war. Als wir gegen Abend wieder an die Beobachtungstelle zurückkehrten, rief die Weidenmeise wieder. Mit einem freudigen 'Da ist sie ja wieder!' begrüßte ich sie. Aber da stand eine Gruppe Leute herum, offenbar Vogelkundler, und ihr Anführer hielt mir entgegen, daß es eine Sumpfmeise wäre, weil man die Abstufung am Schwanz nicht erkennen könnte. Ich ließ mich nicht beirren, und nach kurzer Suche fand der Herr, der sich den älteren Teilnehmern unserer Gruppe vorstellte, die Nisthöhle in einem Birkenstumpf, vor dem die ausgemeißelten Späne lagen, wie es für die Weidenmeise typisch ist. Das bestärkte mich in meiner Artdiagnose, so sehr man mich auch von der Meinung der anderen überzeugen wollte. Einige Wochen später kam ich mit Herrn Reinicke noch einmal zu dem Brutplatz der Weidenmeise. Die Bruthöhle war geöffnet worden, der Inhalt entfernt. Und seither veröffentlichte der ältere Herr, ein Oologe, seine Funde der Weidenmeise in der Lüneburger Heide. Ich



Als Vogelwart für den Verein Jordsand 1934 in Schleimünde.



Ringleben im Vogelwärterhaus in Schleimünde.

habe in den folgenden Jahren gezielt nach dem Vorkommen der angeblich so seltenen Weidenmeise in der nördlichen Umgebung von Hannover gesucht und sie an vielen Orten als Brutvogel nachweisen können (vgl. Orn. Mschr. 62, 1937). Diese lange Zeit verkannte Vogelart gehört seither zu meinen besonderen Lieblingen in der heimischen Vogelwelt.“

Troschütz besaß auch ein reichhaltiges, ganz auf die Naturwissenschaft, vor allem Ornithologie, ausgerichtetes Antiquariat (siehe auch GEBHARDT 1964) und belieferte Kunden bis in die USA und nach Japan. So lernte Ringleben viele alte und kostbare Werke kennen, was sein Interesse an ornithologischer Literatur weiter förderte. Oft nahm er sich abends Bücher mit nach Hause, um sie dort in Ruhe zu studieren.

Arbeitssuche und Aushilfstätigkeiten

Nach seiner Lehrzeit war Ringleben noch kurze Zeit bei Troschütz weiter beschäftigt, eine Daueranstellung konnte daraus aber nicht werden, da die Erlössituation nicht zur Beschäftigung eines weiteren Mitarbeiters ausreichte. Mehrfache Versuche Hugo Weigolds, des damaligen Leiters der naturkundlichen Abteilung des Landesmuseums in Hannover, für Ringleben eine

Planstelle am Museum einzurichten, scheiterten. Und auch sonst war für einen ambitionierten Ornithologen wie ihn jahrelang keine Dauerstelle zu finden. So zog er dann zurück zu seinen Eltern nach Thüringen, unternahm dort zahlreiche Exkursionen und betrieb literarische Studien in der benachbarten Vogelschutzwarte Seebach. Dessen Gründer, den bekannten Freiherrn von Berlepsch hatte er kurz vor dem Tode 1933 noch persönlich, allerdings schon in leicht verwirrtem Zustand kennengelernt. Die Sommermonate der Jahre 1934, 1935 und 1936 verbrachte er als Vogelwart für den Verein Jordsand auf der Vogelinsel Schleimünde an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Dies war für ihn eine schöne Zeit, denn hier konnte er erstmals Seevögel kennenlernen und ausführlich studieren, die er aus seiner thüringischen Heimat nicht kannte. Allerdings hatte er sich auch häufig mit Eierdieben abzapfen, sogar Prügel wurden ihm angedroht. Die viele freie Zeit nutzte er für zahlreiche Veröffentlichungen. Sein gefälliger Schreibstil machte ihn zu einem gern gesehenen Autor auch populärwissenschaftlicher Beiträge, die in verschiedenen Zeitschriften gedruckt wurden. Durch seine Fachbeiträge für die Ornithologischen Monatsberichte kam er auch in Kontakt mit Erwin Stresemann. So schreibt dieser am 19.2.1935 an Ringleben: *"Mit meinem besten Dank bestätige ich den Empfang der beiden zugesandten Manuskripte. An beiden habe ich viel Gefallen gefunden; doch kann ich nur dasjenige über Motacilla flava, und zwar in den Orn. Mber. unterbringen "*. Wen würde ein solches Lob nicht zu weiterer Arbeit anspornen?



An der ersten auf der Kurischen Nehrung gefundenen Bruthöhle der Weidenmeise 1939 (Foto E. Schüz)

Herbert Ringleben als Mitarbeiter der Vogelwarte Rossitten

Im Sommer 1937 gab es eine überraschende Wende im Leben von Herbert Ringleben. Urplötzlich erfüllte sich ein Lebenstraum. Kurz nachdem er im Mai 1937 noch einmal auf Schleimünde gewilt hatte, erhielt er von Ernst Schüz die Einladung zu einer zunächst befristeten Anstellung an der Vogelwarte Rossitten, aus der dann eine Dauerstellung wurde. Nun war er wirklich von Beruf "Ornithologe" und gab dies auch in amtlichen Papieren an. Stresemann hatte sich für ihn eingesetzt. Begeistert war Ringleben wie sein Onkel zuvor von der einmaligen Landschaft und der reichhaltigen Vogelwelt, besonders waren es die morgendlichen Beobachtungsstunden von der 7 km südlich von Rossitten gelegenen Station Ulmenhorst aus. Aber auch die dort verbreiteten, oftmals gar nicht scheuen Elche hatten ihn immer wieder in seinen Bann gezogen. Schnell befreundete er sich mit Seeadler Pluto, der in einer Voliere lebte, und nur Schüz und Ringleben an sich herankommen ließ.

Die Tätigkeit an der Vogelwarte bestand zum einen aus Führungen für die damals zahlreichen Touristen, vor allem Badegäste aus dem Ostseebad Cranz, zum anderen aus schriftlichen Ausarbeitungen, zum Beispiel von Ringwiederfunden. Schon Ende 1937 tritt er als Mitautor einer solchen Bearbeitung (zusammen mit W. Libbert u. E. Schüz) auf, wobei es um Ringwiederfunde deutscher Weißstörche in Afrika und Asien ging. In seiner Rossittener Zeit erreichte seine literarische Tätigkeit mit 28 Veröffentlichungen 1937, 1938 mit 34 und 1939 mit 28 einen ersten Höhepunkt. Auf diese Weise konnte er sich zusätzlich auch etwas Geld verdienen und sich manches Buch leisten, was mit seinem ansonsten eher kärglichen Gehalt schwierig geworden wäre. So bekam er als Autor zum Beispiel im Jahr 1938 gut 300 DM, was in damaliger Zeit durchaus ein nennenswerter Betrag war.

Viele bekannte Ornithologen lernte Ringleben in seiner Rossittener Zeit kennen, auch solche aus dem Ausland, wie B. Löppenthien aus Kopenhagen und P. Palmgren aus Helsinki. Mehrfach traf er mit Friedrich Tischler zusammen, der damals gerade sein später so gerühmtes Werk "Die Vögel Ostpreußens" bearbeitete. Er schilderte den Gutsbesitzer und

Herbert Ringleben und der Vogelschutz

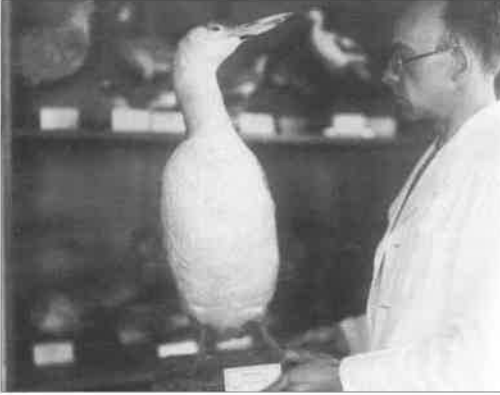
Schon in jungen Jahren war ihm aufgrund seiner Verbindung zur Vogelschutzwarte Seebach von Berlepsch der Vogelschutz ein Anliegen. Von zu sentimental und zu wenig fachorientierten Ansichten entfernte er sich später, auch unter dem Einfluss von Meinungen wie die von HARTERT (1900) "Einige Worte der Wahrheit über den Vogelschutz" und SCHNURRE (1929) "Ketzerisches zum Vogelschutz". In einem Beitrag "Die Schußwaffe im Dienste der Ornithologen unserer Zeit", der 1950 Otto Kleinschmidt zum 80sten Geburtstag gewidmet war, setzte sich Ringleben für einen maßvollen Waffengebrauch ein. Kleinschmidt hatte 1929 in der Hartert-Festschrift ein flammendes Plädoyer dafür gehalten, trotz Vogelschutz weiterhin Vögel für wissenschaftliche Zwecke zu erlegen. Aus dem Deutschen Bund für Vogelschutz trat Ringleben später sogar aus. Ihm gefiel die seiner Meinung nach damals zu wenig fachorientierte Arbeit dieses Verbandes nicht. Daraus, dass er nicht öffentlich als Streiter für den Natur- und Vogelschutz auftrat, kann man allerdings nicht schließen, dass ihm diese Belange nicht wichtig waren. So erzählt er mir, wie empört er war, als gleich nach dem Krieg der damalige Vorsitzende des Vereins Jordsand Heinrich Schulz Ringleben bat, ihm doch eine Kiste mit Vogeleiern aus der Schleimünder Möwenkolonie nach Hamburg zu schicken. Er kam diesem Wunsch nicht nach. Seine "Gedanken über zeitgemäßen Vogelschutz im Rahmen des Naturschutzes in Niedersachsen" veröffentlichte er als Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr 1970. Darin heißt es: *"In Vogelschutzkreisen - und nicht nur dort - gehört es gewissermaßen zum guten Ton, ganz allgemein über eine Schrecken erregende Abnahme der Vögel zu klagen. Das ist in dieser uneingeschränkten Formulierung m. E. zweifellos falsch".* Er fordert dagegen mehr Grundlagenforschung, weist aber gleichzeitig auf die offenkundig negativen Auswirkungen von Landschaftsveränderungen, wie z. B. Eingriffen in den Wasserhaushalt hin. Intensiv unterstützte Ringleben die Arbeits- und Schutzgemeinschaft für die Mittelweser in den 1960er Jahren mit seiner fachlichen Arbeit, wobei es um den Erhalt eines wichtigen Wasservogelrastgebietes ging. Auch der Salzburger Vogelkundlerin Johanna Gressel, die er persönlich während eines Urlaubes kennengelernt hatte, leistete er mit mehreren fachorientierten Eingaben an Behörden, Beistand bei ihren Bemühungen, das Hundsfeldmoor in Obertauern mit seinem Vorkommen des rotsternigen Blaukehlchens vor dem Zugriff des Tourismus zu bewahren. Als er 1975 nach Bremen kam, wurde er sogleich Mitglied in der Bremer Naturschutz- Gesellschaft (heute BUND- Landesverband Bremen) und unterstützte die Arbeit immer mal wieder mit einer Spende. Noch mit 85 Jahren beteiligte er sich an einer an den Bremer Bürgermeister gerichteten Postkartenaktion dieses Vereins zugunsten des Ausbaues des Öffentlichen Nahverkehrs durch die Einrichtung einer neuen Straßenbahnlinie.

Amtsgerichtsrat, der sich nach dem verlorenen Krieg das Leben nahm, als netten bescheidenen Mann, der sogar mit geflickten Hosen zur Vogelwarte kam. Zusammentreffen mit dem Stationsgründer Johannes Thienemann, der im April 1938 starb, und dem Stationsleiter Schüz in deren Privatwohnungen waren für Ringleben eindrucksvolle Erlebnisse. Auf einer Heimfahrt von Rossitten besuchte er auch einmal den berühmten Ornithologen Otto Kleinschmidt, der in systematischen Fragen phasenweise ein Gegenpart zu Stresemann war. Von Kleinschmidts fundiertem Wissen war Ringleben sehr beeindruckt. Nur zwei Jahre währte die erlebnisreiche Zeit in Rossitten - eine Höhe-

punkt in seinem Leben-, denn schon im August 1939 wurde er zu einer "Übung" in die Wehrmacht einberufen. Rossitten sah er nur noch wenige Male für kurze Zeit.

Kriegs- und Nachkriegszeit

Während des Krieges war er zunächst in Frankreich, später im Baltikum und in Nordwest-Russland. Während einer Stationierung bei Danzig lernte er seine spätere Frau Lotte Schweizer kennen, die aus der Nähe stammte und die er 1942 heiratete. In ihr fand er eine verständnisvolle Lebensgefährtin. Sie war ein fester Halt in seinem Leben.



Ringleben 1948 mit dem vor Neuwerk 1929 gefundenen Gelbschnabeltaucher.

Auch die Zeit des Krieges - er war im Sanitätsdienst eingesetzt - nutzte Ringleben soweit möglich für vogelkundliche Beobachtungen, wovon er wiederum einiges veröffentlichte. Besonders Estland hatte ihm gut gefallen und er meinte mir gegenüber mehrfach, dass er bei gewonnenem Kriege gern als Ornithologe in Estland tätig geworden wäre. Zu Kriegsende musste die schriftstellerische Tätigkeit notgedrungen eingestellt werden. Von einem größeren Manuskript mit dem Titel "Zur Ornithologie des Ostbaltikums", das wohl in den Schriften der Physikal.- Ökonom. Ges. Königsberg erscheinen sollte, was jedoch aufgrund von Papiermangel scheiterte, liegt noch eine fertige Umbruchkorrektur vor (jetzt im Nachlass bei J. Seitz vorhanden). Wie es Ringleben zu Kriegsende und die erste Zeit danach erging, lässt sich besonders eindrucksvoll einem Brief entnehmen, den er am 10.10.1945 aus Satrup im nördlichen Schleswig-Holstein an Stresemann schrieb und der wegen seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung hier in vollem Wortlaut wiedergegeben werden soll:

"Eine sich bietende Gelegenheit will ich benutzen und versuchen, ihnen eine kurze Nachricht zukommen lassen zu können. Hoffentlich erreicht Sie mein Brief auch! Ich hoffe, daß Sie die schrecklichen Wochen in Berlin bzw. Dresden gut überstanden haben! Ich bin s. Z. in letzter Minute noch heil aus dem brennenden Hexenkessel von Danzig herausgekommen und über Kopenhagen hier gelandet. Durch Zufall habe ich hier meine Frau wiedergetroffen, die ich kurz vorher aus Danzig weggebracht hatte. Sie hat inzwischen 2 kräftigen

Jungens das Leben geschenkt. Ich selbst bin noch nicht entlassen und werde wohl damit auch noch bis zum Frühjahr warten müssen bzw. können. Bis dahin wird sich hoffentlich auch noch manches geklärt haben. Was ich dann einmal anfangen soll, weiß ich wirklich nicht. Es sieht hier mit einer Beschäftigung natürlich sehr schlecht aus, da unendlich viel Flüchtlinge hier im Westen sind. Aber noch ist es ja nicht so weit. Ob Dr. Schütz betr. Vogelwarte etwas plant, weiß ich nicht. Er war in einem Lager bei Eutin, aber als ich von Dr. Weigold seine Anschrift erfuhr und ihm schrieb, war er bereits entlassen. Er befindet sich wahrscheinlich in Ludwigsburg/Württbg., da seine Familie dort wohnt. Dr. Weigold ist zum 2. Mal aus seinem Haus herausgesetzt worden, es geht ihm und seinen Angehörigen sonst aber zufriedenstellend. Gleiches kann ich von den schleswig-holsteinischen Ornithologen berichten. Leider habe ich noch eine traurige Meldung: Wie mir mein ehemaliger Komp.-Kamerad Pastor Hanns Rüppell schrieb, ist sein Bruder Dr. Werner Rüppell vor einiger Zeit im Rtes.-Laz. Herborn seiner im März d.J. erlittenen Kopfverletzung erlegen. Einer Zeitungsnotiz entnahm ich, daß Dr. Heinroth gestorben ist, während seine Frau die Leitung des Berliner Zool. Gartens übernommen hat. Sonst ist hier im Westen über die vielen Ornithologen im "Osten" nichts bekannt. Prof. Drost soll in Göttingen oder Umgebung sein. Die Insel Helgoland ist völlig von der Bevölkerung geräumt. Damit ist wohl auch die 2. Deutsche Vogelwarte erledigt. Das Inventar von Rossitten ist s. Z. größtenteils nach Seebach und zu Baron Geyr geschickt worden und hoffentlich noch erhalten. Wie es mit der Vogelwarte Helgoland steht, weiß ich nicht. - Und wie mag es mit Ihrem Museum stehen?? Leider habe ich darüber trotz vieler Nachfragen noch nichts ermitteln können. Nach Bonn habe ich vor einiger Zeit geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Ich fürchte, daß dort viel zerstört worden ist. Hoffentlich verbessern sich die Zeitverhältnisse in nicht allzuferner Zeit wieder, damit wir wieder etwas aufatmen können! Falls Sie vom J. Orn. und den Orn. Mber. die Jahrgänge 1944 noch zur Verfügung haben sollten, bitte ich höflichst darum, je 1 Ex. für mich zurückzulegen, da ich nichts davon erhalten habe. In diesem Jahre ist wohl nichts mehr erschienen? -Meine gesamte Bücherei befindet sich bei meiner Mutter in Friedrichroda/Thür., also vorläufig leider völlig

unerreichbar. Hoffentlich finde ich davon überhaupt noch einmal etwas vor!! Lediglich den "Niethammer" habe ich in der Aktentasche aus Danzig retten können und habe ich daher bei mir. Ich darf Sie bitten, wenn Sie mit anderen Ornithologen zusammenarbeiten sollten, von mir Grüße auszurichten. Ich hoffe, daß meine Zeilen Sie wohlauf erreichen werden und bin mit den besten Grüßen und Wünschen Ihr sehr ergebener" gez. Herbert Ringleben.

Nach seiner Entlassung aus der Armee konnte er bei der von Rudolf Drost wiedergegründeten Vogelwarte Helgoland arbeiten, und zwar zunächst 1946 und 1947 auf der Außenstation Neuwerk, wo er die Aufgaben eines Vogelwärters übernahm. Hier verdiente er sich der schlechten Zeit wegen durch Holzhacken für ein Kinderheim regelmäßig eine warme Mahlzeit. Ab Herbst 1947 war er als Bibliothekar und ornithologischer Sachbearbeiter am Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven tätig. Erst nach langwieriger Wohnungssuche konnte ihm seine Familie dorthin nachfolgen. Seine ornithologischen Bücher aus Thüringen erhielt er nach einer wahren Odyssee erst im März 1948 wieder. Einiges war verlorengegangen, aber der geliebte "Hartert" war dabei.

Angeregt sicher durch das damals noch so zahlreiche Vorkommen der Kurzschnabelgans am Jadebusen, worüber er bereits 1950 ausführlich berichtete, entwickelte sich bei ihm eine großes Interesse für Gänse. Die Artengruppe beschäftigte Ringleben die folgenden Jahrzehnte und über sie verfasste er auch seine größte literarische Arbeit, die unter dem Titel "Die Wildgänse Europas unter besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Verhältnisse" als Heft 200 der Neuen Brehm Bücherei 1957 erschien. Er hat auch mehrere Exkursionen in die niederländischen Gänse-
rastgebiete unternommen, noch viel weiteres Material über Gänse gesammelt und eine umfangreiche Korrespondenz über diese Artengruppe geführt. Von Anfang an war er bemüht, Anfängern und jungen Leuten sein Wissen und seine Erfahrungen weiterzugeben. So hat er zum Beispiel die beiden bekannten ostfriesischen Vogelkundler Klaus Gerdes und Bernhard Petersen in deren Jugendzeit sehr gefördert, auch die Vogelwärters gut betreut, woran sich Peter Meesenburg (Flensburg) als einer davon gern zurückerinnert.

Mehr und mehr rückt die Faunistik in Niedersachsen nun in sein Blickfeld. Zunächst plant er mit Paul Blaszyk, der seiner Zeit am Pflanzenschutzamt in Aurich tätig war, die Erarbeitung einer Avifauna Ostfrieslands - ein Vorhaben, das aber später trotz einiger Vorarbeiten im Sande verlief. Auch Blaszyk hatte nach seinem Umzug nach Oldenburg nicht mehr genügend Zeit dafür. Ringleben hatte inzwischen seinen Blick auf ganz Niedersachsen ausgerichtet und in diesem Zusammenhang 1959 einen wichtigen Beitrag unter dem Titel "Für Niedersachsen neue Brut- und Gastvögel" veröffentlicht. Dies war auch als Nachtrag und Ergänzung zur 1933 erschienenen "Vogelwelt Nordwestdeutschlands" von Matthias Brinkmann gedacht und diesem zu seinem 80. Geburtstag gewidmet. Am 8. Juli 1960 schrieb Stresemann an Ringleben *"Ihr Vorhaben, eine Avifauna Niedersachsens zu schreiben, begrüße ich lebhaft. Ich kann ermessen, welche ungeheure Mühe es Ihnen bereiten wird, das Material zusammenzubringen. Möge Ihnen das große Werk gut gelingen"*. Die Zahl seiner Veröffentlichungen populären Inhalts erreichte in den 50er Jahren einen neuen Höhepunkt. Zu seinem weiterhin kärglichen Gehalt konnte er sich damit zwischen 1950 und 1958 alljährlich rund 500 DM hinzuverdienen, was ihm einerseits ermöglichte, seine Bibliothek weiter planvoll auszubauen, als auch andererseits seine beiden einzigen größeren Studienreisen, die ihn in die Camargue und nach Mazedonien führten,



Ringlebens Frau Lotte mit den beiden Söhnen Joachim (links) und Günther (rechts) 1959 am Maschsee in Hannover



In der karg eingerichteten Bibliothek der Vogelwarte in Wilhelmshaven im Frühjahr 1948.

zu unternehmen. Große Tafelwerke oder besonders kostbare Raritäten des Büchermarktes konnte er sich freilich nicht leisten. Seine größte Anschaffung war die 12-bändige große Naumann-Ausgabe in Halbleder gebunden. Diese hatte er 1953 für 200 DM aus Privathand erstanden - für ihn damals eine ungeheure Summe. Er war zeitlebens stolz auf diesen Besitz.

Beruflich erlebte Ringleben bittere Enttäuschungen. 1953 verließ er die Vogelwarte auf eigenen Wunsch und trat durch Vermittlung von Fritz Steiniger in das Staatliche Medizinaluntersuchungsamt in Hannover ein, wo er in der Schädlingsbekämpfung tätig war. Als offiziellen Grund gab er an, sich verbessern zu wollen - so schrieb er es auch an Stresemann. Sicher, Wilhelmshaven hatte ihm auch als Lebensort nicht gefallen, doch der entscheidende Grund war ein anderer: Er kam mit Institutsleiter Drost nicht klar. Ringleben fühlte sich von ihm schwer gedemütigt, nachdem dieser einige Male wohl recht unverblümt zum Ausdruck gebracht hatte, dass Ringleben als Nichtakademiker ja nicht mitreden könne. Nach Meinung von Friedrich Goethe hat Drost von Ringleben durchaus eine Menge gehalten, besaß aber im Umgang mit anderen wenig Fingerspitzengefühl. Zudem hatte Steiniger Ringleben zugesagt, sich dafür einzusetzen, ihm eine Stelle am Landesmuseum in Hannover zu verschaffen - Bemühungen, deren Ernsthaftigkeit Ringleben später vermisste. Denn trotz eines hervorragenden Gutachtens, das Drost's Nachfolger Goethe

über die Eignung Herbert Ringlebens zu einer Beschäftigung am Museum am 13.10.1959 ausstellte, gelang der Wechsel nicht. In diesem Gutachten schrieb Goethe u.a.: *"Hinsichtlich seiner ornithologischen Literaturkenntnisse wird er - soweit ich Erfahrung habe - in Deutschland nur noch von Prof. Dr. Stresemann übertroffen. Seine Neigung bestand in faunistischer Arbeit und im Schrifttum. Ringlebens kritische Einstellung möchte ich dabei besonders hervorheben. Ich selbst halte ihn für einen der besten Feldornithologen Deutschlands."* Welch ein Ansehen hatte sich Ringleben

also zu dieser Zeit durch seine umfangreichen Aktivitäten und seinen Fleiß schon erworben! Doch beruflich kam es für ihn zunächst noch schlimmer. Nicht nur, dass er die versprochenen Höhergruppierung nicht erhielt, er wurde sogar gegen seinen heftigen Widerstand 1960 nach Stade versetzt. Schon wieder war er von seiner Familie getrennt. Der einzige Trost war für ihn, dass er dort viel Zeit hatte, sich mit der Ornithologie zu beschäftigen. Sein dortiger Vorgesetzter war nämlich wenige Wochen nach Ringlebens Dienstantritt verstorben. Es gab dann für Ringleben dienstlich wenig zu tun, da die Stelle zunächst nicht mehr besetzt wurde. Er fertigte zum Beispiel umfangreiche Exzerpte ornithologischer Literatur an, was angesichts des damaligen Fehlens von Kopierern oder Scannern eine unglaublich zeitaufwendige Arbeit war, aber das Einprägen des Inhalts sicher auch erleichtert. Auch mit der Vogelwelt der Stader Umgebung machte er sich vertraut und veröffentlichte eine Arbeit darüber im Stader Jahrbuch. 1961 gelang die Rückkehr nach Hannover an das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung. In seiner Hannoveraner Zeit machte er zahlreiche Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt. Sein Aktionsraum konnte sich ausdehnen, als er Ende der 50er Jahre Heinrich Oosterwyk kennenlernte und beide mit dessen Auto häufig, zeitweise fast jeden Sonntag, Touren in ornithologisch interessante Gebiete unternahmen. Öfter besuchten sie das Steinhuder Meer, die Laatzener Teiche und die

Lüneburger Heide, wo dem Schwarzstorch besondere Aufmerksamkeit galt. Einmal machten sie eine ganz außergewöhnliche Entdeckung: Unter zahlreichen Limikolen, die sich auf den ausgedehnten Schlammzonen des Steinhuder Meeres im trockenen Sommer 1959 aufhielten, fanden sie einen Weißbürzelstrandläufer. Es war der erste Nachweis dieser nearktischen Limikole für Deutschland.

Jahrelang redigierte Ringleben die Zeitschrift "Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens" mehr oder weniger allein. Dass bei der so weitgehenden Konzentration auf die Ornithologie familiäre Belange, wie es bei vielen sehr engagierten Menschen der Fall ist, manchmal ein wenig zu kurz kamen, ist naheliegend.

Rückkehr nach Wilhelmshaven

1966 war es Goethe nach erheblichen Mühen endlich gelungen, für Ringleben eine Planstelle an der Vogelwarte einzurichten. Goethe brauchte ihn vor allem für die Bibliothek, um die sich lange keiner ausreichend gekümmert hatte. Weitere Aufgaben waren die Besucherbetreuung, die Führung des faunistischen Archivs sowie die Bearbeitung der Avifauna Niedersachsens. Letzteres Vorhaben war etwas ins Stocken geraten. Die zu diesen Ziel gegründete "Kommission Avifauna von Niedersachsen" hatte nämlich Ringleben und Paul Feindt aus Hildesheim beauftragt, gemeinsam unter Mitwirkung vieler Ornithologen des Landes die Avifauna zu bearbeiten, eine - wie sich später zeigte - unglückliche Entscheidung, denn die beiden vertrugen sich ganz und gar nicht. Er habe sich eigentlich immer mit allen Ornithologen gut gestanden, wenn auch vielleicht mit dem einen mehr und dem anderen etwas weniger, sagte er mir einmal in seinem letzten Lebensjahr. Feindt sei als Ausnahme ihm gegenüber von Anfang an zurückhaltend, ja wie er es interpretierte, fast feindselig gegenübergetreten. Auch von den feldornithologischen Kenntnissen Feindts war Ringleben nicht so recht überzeugt, achtete aber durchaus dessen Verdienste um die Gewinnung vieler junger Leute für die Ornithologie und seinen Einsatz für den Vogelschutz. Er hat sich nach seinen Äußerungen, die mir auch von anderen bestätigt wurden, trotzdem bemüht, mit Feindt ein Arbeitsverhältnis zu finden. Mir gegenüber hat

er einmal gesagt, dass er sich sehr wohl in der Lage gesehen hätte, innerhalb eines angemessenen Zeitraumes eine Avifauna Niedersachsens allein fertigzustellen, wenn man ihn nur gelassen hätte. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass er es grundsätzlich hätte schaffen können, diese auf einem zeitgemäßen Niveau zu erarbeiten. Seine unübertroffenen Literaturkenntnisse, seine Landeskenntnis, seine guten Kontakte zu vielen Ornithologen im Lande und nicht zuletzt seine Harthäckigkeit, sein phänomenales Gedächtnis und sein immenser Fleiß sprechen dafür. Hier wird eine grundlegende Charaktereigenschaft Ringlebens deutlich. Seine bescheidene, zurückhaltende Art gestattete es ihm nicht, in einer solchen Angelegenheit vorzupreschen und sich dabei in den Vordergrund zu spielen. Lieber beugte er sich den aus seiner Sicht falschen Entscheidungen anderer.

Die Arbeit in Wilhelmshaven ließ ihm nach eigenen Aussagen auch nicht genügend Zeit für grundlegende Arbeiten an der Avifauna. Vielmehr unterstützte er mit großer Hingabe die Vorhaben anderer, zum Beispiel die Stresemanns über die Vor- und Frühgeschichte der



Ringleben zusammen mit seinem Gegenspieler Paul Feindt (zweiter von rechts) bei einer Tagung der südostniedersächsischen Ornithologen am 30. 8. 1953 am Steinhuder Meer.



Ringleben (rechts) mit Wilhelm Meise und Rudolf Kuhk vor dem Schloss Möggingen am Bodensee am 22.9.84 (Foto H. Hudde).

Vogelforschung auf Helgoland. Stresemann schreibt am Ende dieses Beitrages im Abschnitt Danksagungen: *"Für wirksame Unterstützung meiner Bemühungen danke ich an erster Stelle Herbert Ringleben (Wilhelmshaven), der, monatelang von mir mit Fragen bestürmt, sich keine Mühe hat verdrießen lassen, ihnen nachzugehen, und am Gelingen stark beteiligt ist."* Auch die Arbeiten zum Handbuch der Vögel Mitteleuropas förderte er immer wieder mit Angaben und Korrekturen an den Herausgeber Glutz von Blotzheim. Doch nicht nur die Koryphäen der Ornithologie konnten auf seine Unterstützung zählen. Jedem gegenüber - gerade auch Anfängern - war er zur Hilfe bereit. Jeder Brief wurde von ihm grundsätzlich und mit Akribie in kürzester Zeit beantwortet. 1969 übernahm Ringleben die Schriftleitung dieser Zeitschrift gleich nach ihrer Gründung durch die Kommission Avifauna von Niedersachsen und führte auch

diese Arbeit mit viel Umsicht und Einsatz bis 1983 durch. Er hat damit wesentlichen Anteil daran, dass die Vogelkundlichen Berichte aus Niedersachsen zu einem anerkannten Fachorgan im ganzen Lande und darüber hinaus geworden sind. Aus der organisatorischen Arbeit der 1972 gegründeten Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung hielt er sich weitgehend heraus, nahm aber regelmäßig an den Versammlungen teil und hielt mehrfach sehr geschätzte Vorträge über besondere Vorkommnisse aus der niedersächsischen Vogelwelt. Dem 1973 gegründeten niedersächsischen Seltenheitausschuss gehörte er von Beginn an und leistete auch hierbei gründliche Arbeit. Aus gesundheitlichen Gründen trat er zum 31.3. 1975 in den vorzeitigen Ruhestand. Zwei Schlaganfälle hatten sowohl das Geh- als auch das Sehvermögen beeinträchtigt.

Der (Un)ruhestand in Bremen

Im Sommer 1975 zog Herbert Ringleben mit seiner Frau nach Bremen. Er hatte sich diese Stadt ausgesucht, weil sie nicht allzu weit von seinem bisherigen Wirkungsort Wilhelmshaven entfernt und einigermaßen zentral für Niedersachsen liegt, so dass er gute Beziehungen zu den Ornithologen im ganzen Lande halten konnte. Gleich nach seinem Umzug begann



Ringleben (Bildmitte) mit Wilhelm Lemke (rechts davon) und Hermann Rauhe (davon rechts) bei einem kleinen Festakt zur Herausgabe des Buches "Die Vogelwelt an Elb- und Wesermündung", für das er einen Beitrag zur ornithologischen Erforschungsgeschichte dieses Raumes unter dem Titel "Auf den Spuren von Ernst Hartert" verfasst hat.

unser guter Kontakt. Durch gemeinsame Exkursionen und eine gemeinsame größere Veröffentlichung in der Anfangszeit, vor allem aber durch unzählige Zusammentreffen in seiner Wohnung, habe ich ihn intensiv kennengelernt und von seinem reichen Erfahrungsschatz und den interessanten Erzählungen sehr profitiert.

In der Bremer Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft fasste er dagegen nicht recht Fuß. Die OAG wurde seinerzeit von überwiegend sehr jungen Leuten geprägt und wenn dann einmal bei den Arbeitstreffen mehr über die nächste Anti-Atom-Demonstration statt über spezifische ornithologische Fachfragen diskutiert wurde, war dies nicht mehr Ringlebens Sache. Auch die Bemühungen, die Bremer Ornithologen wie in seinem Beitrag "Nur ein Zaunkönigst" mehr für die "Intramuralornis" zu interessieren, waren nicht von Erfolg gekrönt. Arbeitsschwerpunkte waren hier immer die ausgedehnten Flussniederungen um die Stadt mit ihrem Reichtum gefährdeter Vogelarten. Die Erarbeitung von ornithologischen Grundlagendaten für den Naturschutz hatten Priorität, wie dies auch in der Bremer Avifauna zum Ausdruck kommt (SEITZ & DALLMANN 1992). Niemand, der Ringleben näher kannte, wird erwartet haben, dass er in Bremen ein beschauliches Rentnerdasein führen würde. Ich erinnere mich noch gut an die Berge von Post, die zu Beginn seiner Bremer Zeit an jedem Tag bei ihm eintrafen. Fast regelmäßig musste der Postbote an der Tür klingeln, da die gesamte Post nicht in seinen Briefkasten hineinpasste. In seinen Briefen klagte er, der Rentner, immer wieder über Zeitmangel.

Die Arbeit an der Avifauna Niedersachsens betrachtete er nun allerdings nicht mehr als seine Hauptaufgabe. Hier hatten inzwischen Jüngere das Zepher übernommen und auch die Konzeption geändert, was bei ihm nicht immer ungeteilte Zustimmung auslöste. Er übernahm die Bearbeitung von Seltenheiten, erstellte dazu 90 meist kürzere Manuskripte und war das eine oder andere Mal auch recht ungehalten über redaktionelle Änderungen, die daran vorgenommen wurden. Den enormen Substanzgewinn der letzten erschienenen Avifaunabände seit der Federführung durch Herwig Zang sah er im Alter nicht mehr so recht. Zur Führung der NOV entwickelte sich ein zunehmend distanzierteres Verhältnis. Grund dafür war



Ringleben führt Peter Meeseburg (rechts im Bild) Kostbarkeiten aus seiner geliebten Bibliothek vor, hier das Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands von Christian Ludwig Brehm aus dem Jahr 1831 (Foto H. MEESEBURG 1991).

zunächst seine kritische "Anmerkung der Schriftleitung" zu einem von Peter Becker verfassten Nachruf auf Paul Feindt - sicher ein Fauxpas, der ihm noch viel Kummer bereiten sollte. Die Kritik an seiner Vorgehensweise veranlasste ihn, 1983 die Schriftleitung der Vogelkundlichen Berichte abzugeben. Um organisatorische Fragen im Zusammenhang mit dem Wechsel der Schriftleitung gab es zwischen ihm und der Führung der NOV heftige Auseinandersetzungen (Einzelheiten siehe bei KNOLLE & ZANG 1997). Als Ringleben aus den Reihen des NOV-Vorstandes auf der Mitgliederversammlung 1984 kritisiert wurde, war er sehr erbost und blieb fortan den Versammlungen fern. Die von KNOLLE & ZANG (1997) vertretene Meinung, Ringleben habe eine negative Einstellung zur NOV gehabt, kann ich aus meiner Sicht wie auch aus der Sicht anderer ihm nahestehender Ornithologen so nicht teilen. Es wird dabei m. E. verkannt, dass es Ringleben aufgrund seines Charakters grundsätzlich nicht lag, in einem Verein an führender Stelle tätig zu

sein. Zudem hatte er eine andere konzeptionelle Vorstellung von einer niedersächsischen Avifauna. Er favorisierte anstatt einer sehr ambitionierten in vielen Bänden über einen sehr langen Zeitraum erscheinenden oder möglicherweise sogar steckenbleibenden Avifauna eine eher kurzgefasste, mehr übersichtsartige und den aktuellen Stand aller Vogelarten umfassende Darstellung der niedersächsischen Vogelwelt, die ohne eine große Zahl von Artbearbeitern, zwischen denen ständig aufwendige Abstimmungsprozesse durchgeführt werden müssen, erarbeitet werden sollte. Ein ähnliches Konzept, wie es ihm vorschwebte, wird zum Beispiel auch von den Schweizer Ornithologen verfolgt und ist nach der Herausgabe des Schweizer Brutvogelatlasses (SCHMID et al. 1998) und der nur kurz darauf erschienenen neuen Avifauna (WINKLER 1999) jüngst sehr positiv aufgenommen worden. Beide Konzepte haben sicher ihre Vor- und Nachteile. Jedenfalls hat Ringleben nach meinem Eindruck trotz der Meinungsverschiedenheiten am niedersächsischen Avifaunaprojekt im Rahmen seiner Möglichkeiten - im hohen Alter natürlich weniger - über einen langen Zeitraum in vielfältiger Weise loyal mitgearbeitet. Auch in seiner Bremer Zeit half er den in Niedersachsen tätigen Faunisten mit unermüdlichem Einsatz und stellte dafür seine Bibliothek, die er noch bis ins hohe Alter mit großem Eifer zu einer der bedeutendsten ornithologischen Privatbibliotheken in Deutschland aufgebaut hatte, zur Verfügung. Mehr jedoch als die Faunistik trat im Alter bei ihm die Beschäftigung mit biografischen und ornithohistorischen Fragen in den Vordergrund. Er hatte regen Briefkontakt darüber mit anderen an diesen Fragen interessierten Ornithologen, wie dem verstorbenen Ludwig Baege aus Erfurt und Hans-Peter Müller aus Kiel. Mit nicht weniger als 150 Briefen unterstützte er Ludwig Gebhardts großes biografisches Werk "Die Ornitho-

logen Mitteleuropas", hauptsächlich die Bände 3 und 4. Über seinem Schreibtisch hingen die Bilder der Altmeister der deutschen Ornithologie Bechstein, Johann Andreas Naumann, Johann Friedrich Naumann Christian Ludwig Brehm und Hartert. Mit Hartert - seinem Vorbild von Jugend an - fühlte er sich wohl auch deshalb so verbunden, weil dieser es auch ohne akademisches Studium geschafft hatte, zu einem Ornithologen mit Weltgeltung zu werden. Über Hartert veröffentlichte er einen gründlich recherchierten Beitrag im Journal für Ornithologie, der sogar ein Lob aus den fernen USA, nämlich von Ernst Mayr fand. Vor allem über die ornithologische Erforschungsgeschichte Niedersachsens sammelte er viel Material und schrieb auch entsprechende Arbeiten über Teilgebiete wie Südniedersachsen, den Braunschweiger, Hildesheimer und Nienburger Raum, das Gebiet an Elb- und Wesermündung, den Kreis Stade, das Land Bremen und Ostfriesland. Über den ostfriesischen Naturforscher und Ornithologen Otto Leege, den er noch persönlich kennengelernt hatte, veröffentlichte er eine gesonderte umfangreiche Arbeit. Ihm Juli 1987 traf ihn der bisher schwerste Schock seines Lebens. Seine innigst geliebte Frau, die ihm so viel Halt in den praktischen Dingen des Lebens gegeben hatte, starb plötzlich und unerwartet infolge Herzversagens. Danach fand ich ihn lange Zeit nur noch wie ein Häuflein Elend vor und immer wieder brach er in Tränen aus. Ich bemühte



Ringleben mit 85 Jahren in seinem Arbeitszimmer (Foto E. LINDNER).

mich, ihn abzulenken und auf andere Gedanken zu bringen. Man war nah daran zu glauben, dass es nun auch um ihn bald geschehen sein würde. Doch er überwand auch diese Krise dank seiner geistigen Interessen für die Ornithologie und der Freude an seinen Büchern sowie am Schreiben. Ab Anfang der 90er Jahre nahmen seine körperlichen Kräfte mehr und mehr ab. In den letzten Jahren besuchten ihn nur noch wenige alte Freunde, regelmäßig außer mir nur noch Gisela und Wilhelm Lemke. Zum Schluss blieb ihm, der im Leben so viel Pech gehabt hat, ein langer Leidensweg nicht erspart. Angesichts seines körperlichen Zustandes kam der Tod letztendlich als Erlöser. Ein Leben - ganz der Ornithologie gewidmet - hatte sein Ende gefunden. Zur Trauerfeier waren manche guten alten Bekannten gekommen wie Hans Rudolf Henneberg aus Oldenburg, Gisela und Wilhelm Lemke aus Cuxhaven, Bernhard Petersen aus Leer, Helmut Schröder aus Berlin und Walter Thiede aus Köln, ferner E. Mey für den Verein Thüringer Ornithologen. Nun hieß es Abschied nehmen von einem Menschen, den viele wegen seiner großen Hilfsbereitschaft in dankbarer Erinnerung behalten werden und der tiefe Spuren in seinem Fachgebiet, bei seinen Freunden und Bekannten und schließlich besonders bei mir selbst hinterlassen hat. Seine Arbeitsbibliothek hat er im Einvernehmen mit seinen beiden Söhnen dem Verein Thüringer Ornithologen vermacht, ausgenommen einige wertvollere Werke, die bei der Familie bleiben sollten sowie eine Auswahl von seinen Lieblingsbüchern, die er mir nebst seinen persönlichen Aufzeichnungen und seinem Material über Niedersachsen zukommen lassen wollte. Diesen Wünschen ist entsprochen worden. Seine gesamte Korrespondenz, zum großen Teil noch ungeordnet, ist vorläufig bei mir gesichert. Es ist ein Stück Ornithologiegeschichte.

Veröffentlichungen von Herbert Ringleben

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Veröffentlichungen aus seinem Verzeichnis bis zum Jahre 1992 findet sich bereits in der Ringleben-Festschrift sowie auszugsweise im Anzeiger des Vereins Thüringer Ornithologen (1992). Daher sollen an dieser Stelle nur die späteren Veröffentlichungen zusammengestellt werden:

1. Singende Weibchen bei heimischen Singvögeln (Nachtrag); Ber. Naturh. Ges. Hannover 133, 1991 (1992): 11-14.
2. 5 Artbearbeitungen (Schwalben-, Bonaparte- u. Dünnschnabelmöwe sowie Rosen- u. Rußseeschwalbe) in: ZANG, H., GROSSKOPF, G. u. HECKENROTH, H. (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen - Raubmöwen bis Alken. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Sonderreihe B Heft 2.6 (1991).
3. Isländische Schneeammer *Plectrophenax nivalis insulae* für Deutschland nachgewiesen. Limicola 7(1993): 140-141.
4. Bemerkungen über das frühere Vorkommen von Säugetieren im NSG Vogelinsel Schleimünde. Die Heimat 100 (1993): 252-253.
5. DROSTE- HÜLSHOFF (S. 114-115), EIBEN (S.118-119), LEEGE (S. 236-237) in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. I (1993).
6. Stellungnahme zu "Fehlbestimmungen". Orn. Mitt. 46 (1994): 61.
7. Lebensskizzen von Ornithologen im Lande Bremen. Abh. Naturwiss. Ver. Bremen 43 (1995): 5-28
8. Lebensskizzen der in Altenburg zur Denkmaleinweihung 1894 versammelten Ornithologen. Mauritiania 15 (1995): 155-159.
9. Einige Bemerkungen zu "Die Vogelwelt Thüringens". Anz. Ver. Thüring. Ornithol. 3 (1996): 33-36.
10. PFANNENSCHMIDT, EDMUND in: Biographische Lexikon für Ostfriesland, 2. Bd. (1997), S. 297.

Literatur (soweit im Text darauf Bezug genommen wird)

- GEBHARDT, L. (1964, 1970, 1974, 1980): Die Ornithologen Mitteleuropas, Bd. I, Brühlscher Verlag, Gießen, Bd. 2- 4 J. Orn. Sonderhefte.
- HARTERT, E. (1900): Einige Worte der Wahrheit über den Vogelschutz. J. Neumann, Neudamm.
- HOMEYER, E. F. v. (1881): Die Wanderungen der Vögel. Th. Grieben's Verlag, Leipzig.
- KLEINSCHMIDT, O. (1929): Die Schußwaffe im Dienste der Ornithologie. J. Orn. 77, Ergänzungsband II (Hartert-Festschrift): 8-11.
- KNOLLE, F. & H. ZANG, (1997): 25 Jahre Niedersächsische Ornithologische Vereinigung. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 29: 3- 7.
- LIBBERT, W., RINGLEBEN, H. & E. SCHÜZ (1937): Ringwiederfunde deutscher Weißstörche (*C. c. ciconia*) aus Afrika und Asien. Vogelzug 8: 193- 208.
- LINDNER, C. (1917): Zusammenfassung der Ergebnisse in bezug auf die Erforschung des deutschen Steinsperlings (*Passer petronius*) im letzten Jahrzehnt (1906-1916). J. Orn. 65, 2. Bd. (Reichenow-Festschrift): 161-165.
- LINDNER, F. (1891- 1895): Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste, Teile I-IX. Orn. Mschr. 16: 255-259, 17: 40-42, 382-388, 18: 105-110, 319-325, 19: 53-60, 316-321, 20: 100-107, 330-343.

- LINDNER, F. (1898): Die preußische Wüste - einst und jetzt. Bilder von der Kurischen Nehrung. A. W. Zickfeldt, Osterwieck/Harz.
- LINDNER, F. & C. FLÖRICKE (1893): Zur Ornithologie der Kurischen Nehrung. Schwalbe 17: 103-107, 117-118, 134-136, 148-150, 163-164, 181-185 (auch als separater Abdruck mit eigener Paginierung erschienen).
- OELKE, H. (1992): Ringleben-Festschrift. Beitr. Naturk. Niedersachs. 45, Sonderheft I
- PALMÉN, J. A. (1876): Die Zugstrassen der Vögel. Wilhelm Engelmann, Berlin.
- PFAUCH, W. (1992): Herbert Ringleben 80 Jahre alt. Anz. Ver. Thüring. Ornithol. I: 99-108.
- RINGLEBEN, H. (1937): Beobachtungen über Faunistik und Biologie der Weidenmeise (*Parus atricapillus salicarius* BREHM) in der Umgebung von Hannover. Orn. Mschr. 62: 83-94, 97-110.
- RINGLEBEN, H. (1950): Zum Vorkommen der Kurzschnabelgans, *Anser fabalis brachyrhynchos* BAILLON, als Wintergast am Jadebusen. Vogelwelt 71: 118-128.
- RINGLEBEN, H. (1950): Carl Lindner. Vogelwelt 71: 199-200.
- RINGLEBEN, H. (1950): Die Schußwaffe im Dienste der Ornithologie. Columba 2: 77-78.
- RINGLEBEN, H. (1957): Die Wildgänse Europas unter besonderer Berücksichtigung mitteleuropäischer Verhältnisse. Neue Brehm Bücherei H. 200.
- RINGLEBEN, H. (1959): Für Niedersachsen neue Brut- und Gastvögel. Beitr. Naturk. Niedersachs. 12: 4-36.
- RINGLEBEN, H. (1959): Weißbürzelstrandläufer, *Calidris fuscicollis* (VIEILL.) am Steinhuder Meer. J. Orn. 100: 444.
- RINGLEBEN, H. (1961): Über die Vogelwelt in der Umgebung von Stade. Stader Jahrbuch 51: 117-138.
- RINGLEBEN, H. (1966): Dr. Friedrich Lindner als Ornithologe. Naturk. Jber. Mus. Heineanum I: 86-93.
- RINGLEBEN, H. (1970): Gedanken über einen zeitgemäßen Vogelschutz im Rahmen des Naturschutzes. N. Arch. f. Nds. 19: 264-277.
- RINGLEBEN, H. (1981): Nur ein Zaunkönignest. Bremer Avif. Ber. 1976/77: 81-87.
- RINGLEBEN, H. & J. SEITZ (1978): Ein unveröffentlichtes Tafelwerk über die Vögel Nordwestdeutschlands. Bremer Avif. Ber. 1974/75: 31-56.
- RINGLEBEN, H. (1986): Otto Leege als Ornithologe. Veröff. Naturf. Ges. Emden, Jber. 1985: 7-26.
- RINGLEBEN, H. (1992): Aus meinem Leben als Ornithologe. Beitr. Naturk. Niedersachs. 45, Sonderheft 1 (Ringleben-Festschrift).
- SCHMID, H., LUDER, R., NAEF-DAENZER, B., GRAF, R. & N. ZBINDEN (1998): Schweizer Brutvogelatlas, Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993-1996. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.
- SCHNURRE, H. (1929): Ketzerisches zum Vogelschutz. J. Orn. 77: 242-246.
- SEITZ, J. & K. DALLMANN (1992): Die Vögel Bremens und der angrenzenden Flußniederungen. BUND-Bremen.
- STRESEMANN, E. (1967): Vor- und Frühgeschichte der Vogelforschung auf Helgoland. J. Orn. 108: 378-429.
- WINKLER, R. (1999): Avifauna der Schweiz. Ornithol. Beob., Beiheft 10.